

riet in ein Treffen mit vierzehn Gendarmen, die alle unter schweren Verlegungen den Kampfplatz räumen mußten. Darauf befiel das Volk zwei Verhaftete und rüßte sich zum Überhand gegen die militärischen Verhaftungen, die aus der Rücksichtslosigkeit hervorgegangen waren. Auch Frauen und Kinder beteiligten sich lebhaft an der Rebellion. Nach Eintreffen von zwei Kompanien Militär sind etwa 50 Bauern verhaftet worden.

Frankreich.

Der Ministerpräsident Boisclair empfing in seiner Eigenschaft als Minister des Aeußeren, wie das Echo de Paris meldet, den Deputierten Dechanel, mit welchem er eine lange Besprechung hatte. Dechanel verließ mit seiner Gemahlin Sonnabend abend mit dem Orientexpresszug Paris, um eine Studienreise auf dem Balkan zu unternehmen. Seine Reise ist auf einen ganzen Monat berechnet; er wird in Sofia von Kaiserin Elisabeth empfangen und sich dann nach Bukarest und Belgrad begeben. Konstantinopel besucht er dagegen nicht. Auf der Rückreise kommt er nach Budapest und dann nach Wien, wo er von Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen wird. Was für eine Mission Dechanel eigentlich mit seiner Orientreise zu erfüllen hat, weiß das Echo de Paris nicht, aber man braucht nur daran zu erinnern, daß Dechanel Präsident der Kommission für auswärtige Angelegenheiten in der Kammer ist und daß er auch zu den Mitgliedern der neuen Liga für die französische Expansion auf dem Orient zählt. Man glaubt, daß er in Wien mit allen maßgebenden Persönlichkeiten hochwichtige politische Besprechungen haben dürfte, um die politische Bedeutung der Reise hervorzuheben.

Mexiko.

Ein Telegramm aus Key West in Florida meldet: Das amerikanische Schlagschiff kommt heute Montag in Newport an und erwartet das Dampfschiff „Rebraska“, mit dem es nach New-Orleans abgehen wird. Beide Kriegsschiffe begeben sich nach dem Golf von Mexiko und sollen sich augenblicklich bereit halten, falls die Lage in Mexiko ein Eingreifen zum Schutze von amerikanischem Leben und Eigentum erforderlich machen sollte.

Der Untergang der „Titanic“.

Vor dem Senatskomitee in New York sagte der Hilfs-telegraphist der „Titanic“ Bride aus, daß 20 Minuten nach Ausladung des Hilferufes der Telegraphist des Dampfers „Frankfurt“ vom Norddeutschen Lloyd, des angeblich nächsten Dampfers, anfragte, was los sei. Senator William Smith fragte, warum der „Frankfurt“ die Sachlage nicht erklärt worden sei. Bride erwiderte darauf, daß jeder Telegraphist, sobald er einen Hilferuf erhalte, sofort den Kapitän benachrichtigen würde. Phillips gab der „Frankfurt“ keine Auskunft, weil die „Carpathia“ bereits unterwegs war. Der Telegraphist der „Carpathia“ erklärte, daß er von der „Frankfurt“ nichts gehört hätte. Marconi meinte, der Empfang des Notsignals C. L. T. hätten genügen müssen, die „Frankfurt“ zur Hilfeleistung zu bewegen. Senator Smith erklärte, es wäre das einfachste gewesen, der „Frankfurt“ Auskunft zu geben. Bride fuhr fort, daß 10 Minuten vor dem Untergang des Schiffes Phillips den letzten Hilferuf ausgesandt hätte, der unbeantwortet geblieben sei. Als beide dann das Deck betraten, seien die Passagiere in größter Verwirrung umhergelaufen und hätten Rettungsboote gesucht. Kapitän Smith sei, als die „Titanic“ versank, von der Kommandobrücke in die Kluten gesprungen.

Boesmanns Telegraphenbureau meldet: Der zweite Telegraphist der „Titanic“, Bride, hat in seiner Aussage behauptet, der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Frankfurt“ habe auf das ihm an erster Stelle drahtlos zugegangene Hilfsignal nicht reagiert. Auf diese von vorn herein haltlos erscheinende Beschuldigung hat sich die Direktion des Norddeutschen Lloyd mit der „Frankfurt“ drahtlos in Verbindung gesetzt und von deren Kapitän folgende Antwort erhalten: „Dampfer Frankfurt auf das Hilfsignal sofort nordwärts gesteuert. Trafen 10 Uhr 50 Minuten auf Unfallstelle ein; Distanz war 140 Meilen. Trafen auf der Unfallstelle die Dampfer Birma, Virginian und Carpathia. gez. Gattorf.“ Danach beruhen die Aussagen des Telegraphisten Bride auf direkter Unwahrheit. Aus dem Verhör des Hilfs-telegraphisten der „Titanic“ Bride ist noch hervorzuheben, daß der Telegraphenbeamte Phillips, als von der Frankfurt gefragt wurde, was geschehen sei, den Telegraphenbeamten der „Frankfurt“ mit der Bemerkung, er sei ein Narr, aufgefordert habe, ihn nicht zu unterbrechen, trotzdem er aus der Stärke des Signals entnehmen konnte, daß die „Frankfurt“ näher war als die „Carpathia“.

Der zweite Offizier der „Titanic“ Lightoller erklärte vor dem Untersuchungskomitee folgendes: Als das erste Boot herabgelassen wurde, habe sich das Deck 70 Fuß über dem Wasserspiegel befunden. Als aber das letzte Boot zu Wasser ging, habe das Deck nur wenige Fuß über das Wasser hervorgeragt und der Dampfer sei im raschen Sinken gewesen. Er hielt keine Mitteilung durchaus aufrecht. Die Boote seien gut besetzt gewesen und stets hätten die Frauen den Vortritt gehabt. In bezug auf den Umstand, daß so viele Mannschaften gerettet worden seien, erklärte er, daß von sechs auf dem Wasser aufgegriffenen Personen immer fünf Feiger oder Stewards gewesen seien. Nachdem die „Titanic“ gesunken war, seien einige Rettungsboote zurückgefahren, um die Schiffbrüchigen zu bergen. An Bord der „Titanic“ sei es zu keiner Panik gekommen, nicht einmal zu Klagen unter den Zurückbleibenden. Die Senatskommission beschloß, Ismay nicht nach England zu entlassen, obwohl er unverzüglich dorthin zurückzukehren wünscht. Ebenso sollen 12 Mann der Besatzung und die vier geretteten Offiziere der „Titanic“ zurückgehalten werden. Mr. Ismay ist sehr entrüstet darüber, daß sich das amerikanische Untersuchungskomitee eine Art von Jurisdiktion über ihn und die geretteten Mannschaften und Offiziere

angemacht habe. Er erklärte wiederholt mit großer Schärfe, daß nichts verkannt worden sei, die Festgründe zu retten, und daß die Art, wie man ihn verhöre, unfairen sei. Ismay scheint aber zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß ihn eine harte Strafe erwarte. Er machte deshalb einen Fluchtversuch. Es gelang ihm mit Hilfe einiger Freunde, an Bord der „Lebric“ zu kommen, die zur Abfahrt im Newporter Hafen bereit lag. Die mit der Untersuchung der Katastrophe betraute Kommission hatte jedoch Wind von der Absicht Ismay erhalten, und es gelang ihr, die Absicht des flüchtigen Direktors im letzten Augenblick, angeht des rettenden Dampfers, zu vereiteln.

Major Beuchen aus Toronto berichtet, Ismay habe einer Amerikanerin Sonntag nachmittag, als sie bei der Sicht von Eisbergen ihrer Ansicht Ausdruck gab, man müsse langsamer fahren, geantwortet: „Im Gegenteil, wir werden schneller als sonst vorwärts machen.“ Die Amerikanerin heißt Myerson, wohnhaft in Philadelphia. Sie hat ihren Gatten und ihren Sohn verloren. Die Familie befand sich auf der Heimreise, um der Beerdigung eines bei einer Automobilunfall verunglückten Angehörigen beizuwohnen. Frau Myerson ist schwer erkrankt. Beuchen meint, der Kapitän habe einen großen Fehler begangen, da er in der Stunde der Gefahr mit Ismay diniert habe.

Der Telegraphist der Marconisation an Bord der „Carpathia“ wurde von der Senatskommission einem Verhör unterworfen. Er erklärte, daß er nie eine Botschaft abgefaßt habe, bezugslos alle Passagiere der „Titanic“ gerettet seien, und daß der Dampfer sich im Schlepptau eines anderen Schiffes auf dem Wege nach Halifax befand. Diese von der Direktion der White Star Line ausgegebene Depesche erweist sich also als eine Fälschung.

Alle Berichte der Ueberlebenden sind einzig darüber, daß die Nacht fernheit, die See glatt wie ein Spiegel war. So hell war die Nacht, daß die Scheinwerfer als überflüssig erachtet wurden und, trotzdem man sich inmitten einer ungeheuren treibenden Eismasse wußte, nicht in Tätigkeit traten. Die „Titanic“ fuhr mit der vollen Wucht ihrer Höchstgeschwindigkeit von 23 Knoten pro Stunde auf einen Eisberg zu, dessen man im Ausblick und auf der Brücke angeblich erst ansichtig wurde, als er nur noch eine dritte Meile entfernt war. Dieser Eisberg muß mindestens die Höhe des Schiffes gehabt haben, denn nach den Aussagen der wenigen Passagiere, die sich zurzeit in den Räumen der obersten Deck befanden, wurden diese bei dem Zusammenstoß von einem Schauer zerriebenen Eises überhäuft. Ob es wahr ist oder nicht, daß dieser ungeheure Eisberg erst gesichtet wurde, als er nur noch eine dritte Meile entfernt war, bleibe dahingestellt. Jedenfalls gab der erste Offizier Mr. Wilde, der die Nacht auf der Brücke hatte, keinen Befehl an den Maschinenraum, rückwärts zu geben oder zu stoppen, sondern er versuchte, mit einer leichten Wendung an dem Eisberge vorbeizugleiten, wofür wir wieder das Zeugnis des Quartiermeisters Moody haben, der zurzeit am Steuerruder stand. Offenbar hatte der erste Offizier Mr. Wilde nicht mit dem unter Wasser viel ausgehohlenen Teile des Eisberges gerechnet. Als er sah, was geschehen war, — bezeugt Quartiermeister Moody — zog Wilde einen Revolver aus der Tasche und schloß sich auf der Brücke tot. Nach demselben Zeugnis tritt das Vorderende der „Titanic“ aber die unter Wasser befindliche Eismasse hinweg und brach dabei das „Mädgrat“. Man hatte den Passagieren versprochen, daß kein Versuch gemacht werden sollte, mit der ersten Hälfte des neuen Schiffes einen neuen Rettungsbock hinter sich zu haben, wurde sie mit allen Kräften durch die See gehetzt. Der letzte Beweis hierfür ist das Logbuch, das für den Tag vor dem Zusammenstoß eine Strecke von 60 Knoten ergibt. Viele Boote werden niedergelassen, ohne auch nur halb gefüllt zu sein. Einige Männer, die solche halbgefüllte Boote zu besetzen wünschten, werden mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, davon abzusehen. Der Millionär Astor hat, bei seiner Frau in einem Boote bleiben zu dürfen, das noch für viele Raum hatte, aber der vierte Offizier weigerte ihm das und befohl, es herabzuwerfen. Es ist wahr, daß die Einschiffung in die Rettungsboote in erster und zweiter Klasse ohne Panik vor sich ging, weil eben noch niemand an den Untergang des Schiffes glaubte, aber amerikanische Augenzeugen erklären, daß die ausschließlichen Offiziere und Mannschaften eine Unsicherheit an den Tag legten, die unter Umständen geradezu verbrecherisch war. Ein Boot nach dem anderen wurde halbgefüllt herabgelassen, was nur durch die Annahme entschuldigbar werden kann, daß eben auch die Offiziere und Mannschaften die Rettungsboote noch nicht ernst nahmen. So stießen 16 Rettungsboote und vier andere Fahrzeuge mit kaum 600 Passagieren ab, die die doppelte Zahl aufnehmen konnten.

Nord Cosmer Duse Gordon, der mit seiner Gemahlin gerettet wurde, erzählt, daß die eine Meldung, Kapitän Smith hätte sich erschossen, durchaus erfunden sei. Er und seine Frau sahen den Kapitän bis zu dem Augenblicke, als das Riesenschiff heftig zu schlingern anfing, auf der Kommandobrücke stehen. Plötzlich wurde er in das Meer hinabgeschleudert. Er tauchte wieder auf, ergriff ein auf den Wellen treibendes Rind und schwamm nach einem Rettungsboote, wo er das Rind hinaufreichte. Man wollte auch den alten Seemann in das Boot hineinzuziehen, allein derselbe wehrte ab und rief, er werde sich auf einem Wrackstück in Sicherheit bringen. In der Zeit schwamm er auch auf ein Stück Holz zu, ward aber bald darauf nicht mehr gesehen. Lady Duse Gordon berichtet, daß, als sie mit ihrem Gatten das erste von den zwölf Rettungsbooten bestieg, eine Anzahl von Fahrgästen gelassen auf Deck standen, die ihnen zuriefen, es sei ein Unsinn, sich bei der Kälte in die Rettungsboote zu begeben, an Bord der „Titanic“ sei man viel sicherer, denn das Schiff könne nicht sinken.

Von weitem sah dann Lady Gordon die „Titanic“ sinken aufsteigen, denn es brannten nur noch einige Laternen. Plötzlich hörte man einige Schüsse, denen eine furchtbare Explosion folgte, worauf ein durchdringendes Zammerschrei herüberbrang. Der Hinterteil des Schiffes ging in die Tiefe, allein noch einmal erhob sich der Riesenschiff, als eine zweite Explosion hörbar wurde, worauf der vordere Teil des Schiffes sich in die Tiefe senkte während der rückwärtige Teil wohl an 100 Fuß hoch fergengerade in die Höhe stieg, sodas es aussah als ob sich ein schwarzer Riesenfingerring gegen den Himmel erhob. Das furchtbare Zammerschrei hörte erst auf, als das Schiff vollständig versunken war. Man sah, wie von dem untergehenden Dampfer die Menschen wie kleine schwarze Punkte in das Meer fielen. Was mit den Zwischendeckpassagieren wurde, weiß man zur Stunde noch immer nicht. Man hat keine Ahnung von der furchtbaren Katastrophe, die sich im Zwischenbeck abspielte haben muß. Wir sahen hängen Herzen in unserem Boot. Die Mannschaft ruderte ohne Unterlaß, um sich warm zu erhalten. Unser Schrecken war so groß, daß wir gar nicht zum Bewußtsein der Größe der Katastrophe kamen. Ein mächtiger Eisberg schien uns zu verfolgen, und die Mannschaft mußte sich sehr anstrengen, um ihn auszuweichen. Endlich kam der Morgen. Auf der einen Seite glitzerten Eisberge und trieben Eisfelder in weiten weißen Flächen; von der anderen Seite kam zu unserer großen Schrecken eine Schar riesiger Walische angeschwommen. Zu gleicher Zeit aber gewahrten wir die „Carpathia“, die direkt auf uns zu steuerte und uns bald aufnahm.

Der Dampfer Virginian ist in Liverpool angekommen. Der Kapitän berichtet, er sei am Morgen des 15. April kurz nach 1/6 Uhr, während er der „Titanic“ zur Hilfe geeilt, mit der „California“, der „Carpathia“ und der „Frankfurt“ in Verbindung gewesen, die alle zur „Titanic“ fuhrten. Um 6 Uhr 10 Minuten habe die „California“ telegraphiert, daß die „Carpathia“ Passagiere aus Rettungsbooten an Bord nehme. Um 10 Uhr habe die „California“ gemeldet: Kehrt um, es ist alles in Ordnung. Hieraus geht hervor, daß die „Frankfurt“ sich durch Phillips sonderbares Verhalten habe abhalten lassen, der „Titanic“ zur Hilfe zu eilen.

Alle Anzien der internationalen Vereinigung der Handelsmarine werden nach einer Mitteilung des Präsidenten Ismay in Zukunft alle Dampfer mit der genügenden Anzahl Rettungsboote und Flöße auszurüsten, um alle an Bord befindlichen Personen aufnehmen zu können.

Der amerikanische Senat nahm eine Entschließung an zugunsten von Verträgen mit den großen Seemächten über die Bestimmung der Kurse der Ozeandampfer, ihre Schnelligkeit, ihre Mittel zur Lebensrettung, ihre Apparate für drahtlose Telegraphie und ihre sonstige Ausrüstung, um eine Katastrophe, wie die der „Titanic“, zu verhindern.

Die vom Bürgermeister von London eröffnete Sammlung zugunsten der Hinterbliebenen der mittellosen Opfer der „Titanic“ hat bis jetzt im ganzen 1300 000 Mark ergeben. Alle in England eingeleiteten Sammlungen haben bis jetzt 2150 000 Mark eingebracht. Allein aus Belgrad sind 125 000 Mark eingelaufen.

Aus aller Welt.

Düsseldorf. In der Altkrüder Heide sind Freitag Morgen Waldbestand durch Brand vernichtet worden. — Temesvar. Der Raubmörder Stefan Rabacs wurde im Hofe des hiesigen Gerichtsgeländes durch den Strang hingerichtet. Während die Hinrichtung glatt verlief, kam es nach der Exekution zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall zwischen dem Staatsanwalt und dem Scharfrichter. Der Staatsanwalt hatte nämlich die Anordnung getroffen, daß der Strick, mit dem Rabacs aufgehängt wurde, abzuliefern sei. Der Scharfrichter Wall weigerte sich entschieden, diesem Befehle nachzukommen und wollte nur mit Gewalt weichen. Er beharrte in seinem Widerstand solange, bis die Polizei einschritt und ihm mit Gewalt den Strick abnahm. — Eiboe. Ein als Wilddieb gefannter Mensch aus Chatelet schoß in einer Wirtschaft auf den Wirt, mit dem er verlobt war, und mehrere Gäste. Der Wirt wurde schwer verletzt, ein Gast wurde getötet. Die Herbeieilende Frau des Wirtes wurde durch drei Revolverschüsse niedergestreckt. Der 17 Jahre alte Sohn wurde leicht verletzt. Der Täter ist entkommen. — New York. Die auf Jackson (Mississippi) gemeldet wird, sind bei Weibach infolge eines Dammbrechens 200 Menschenleben im Mississippi ertrunken. — In der Stadt Hennessy in Oklahoma sind durch einen Wirbelsturm 50 Häuser zerstört worden. Dabei kamen zwei Frauen ums Leben. Auch in Perry wurde ein Mann getötet. Etwa 20 Menschen sind verwundet worden, 25 Gebäude wurden beschädigt. Auch andere Städte im Staate Oklahoma haben schwer gelitten. Telegraphischen Meldungen zufolge haben auch im Staate Colorado zahlreiche Menschen durch den Sturm das Leben

Wolgau...
Wolff...
Wolff...

Im Ofen... 61